

Gedanken zum Schulterherein

In der letzten Ausgabe veröffentlichte ich einige meiner Gedanken und Übungsabläufe zum Schulterherein. Heute möchte ich sie auf einen kleinen Streifzug durch die vergangenen 350 Jahre der Geschichte der Reiterei zu diesem Thema einladen, der zeigt, wie sich die Gedanken und die Ausführung dieser Übung im Laufe der Zeit verändert haben.



Schon 1658 veröffentlichte William Cavendish, der englische Reitmeister und später Duke of Newcastle, sein Werk "A central system of horsemanship". In diesem beschreibt er die Lektionen: „Kopf in die Volte“ (Schulterherein auf gebogener Linie). Hierbei betont er die Wichtigkeit, die Schultern des Pferdes vorzurichten (vor im Sinne von herein), „... so bedient Euch der beiden Schenkel, haltet es mit dem auswendigen in Gehorsam und mit Eurem inwendigen Schenkel treibet den inwendigen hinteren Fuß noch zu dem auswendigen hintern Fuß hinaus, so muss es die Hüften biegen, dann die hinteren Schenkel kommen unter den Bauch hinunter, und indem die Füße zusammengerückt sind, so kann das Pferd leichter auf den Hüften bleiben“. Daher konnte er mit Recht von verstärkter Belastung des inwendigen Hinterbeins sprechen. Newcastle arbeitete die Pferde von vorne nach hinten (zuerst muss der Hals und dann die Hanken gebogen werden). Seine Dressurmethode erscheint heute äußerst brutal (z.B. Galopp rückwärts, vor die Wand reiten). Cavendish rühmte sich ein Pferd in drei Monaten bis zur Croupade und Kapriole ausbilden zu können, klagte allerdings, dass sehr viele Pferde nach Erreichen dieses Zieles nicht mehr einsetzbar wären.

70 Jahre später entwickelt der französische Hofstallmeister François Robinchon de la Guérinière (1688, †1751) das Schulterherein. Mit seinem Werk „Ecole de Cavalerie (1733)“ sorgte er für eine Reform des gesamten Reitsystems und schuf die Grundvoraussetzung der klassischen Ausbildungsarbeit, die sowohl für den Kavalleristen, als auch für den Jagdreiter oder den Schulreiter galten. „Diese Schule (das Schulterherein) entbindet die Schultern, weil das Pferd in jedem Schritt, den es in dieser Stellung macht, mit dem inneren Vorderschenkel vorwärts über den äußeren schränkt, und den inneren Fuß über und auf die Linie des äußeren Fußes setzt. Es ist leicht zu begreifen, dass durch diese Bewegung, welche die Schulter in dieser Stellung zu machen genötigt ist, alle Triebfedern dieses Teils in Tätigkeit gesetzt werden. Das Schultereinwärts bereitet das Pferd vor, sich auf die Hanken zu setzen; denn bei jedem Schritt, den es in dieser Stellung tut, bringt es den inneren Hinterschenkel unter den Leib, und setzt ihn über den äußeren, welches es, ohne die Hanken zu senken, nicht verrichten kann.“ Dieses Zitat zeigt, dass de la Guérinière die Pferde hinten durchaus kreuzen ließ – ein immer wieder leidiger Punkt wenn darüber diskutiert wird, ob das Schulterherein auf drei oder vier Hufspuren und mit gekreuzten Hinterbeinen oder gerader Hinterhand richtig ist. Festhalten lässt sich wohl: Richtig war es immer so, wie es ein Reitmeister für seine Ziele am zweckdienlichsten hielt!

François Baucher wurde 1796 geboren, er erlernte bei einem Onkel die Reitkunst und gründete später eine eigene Schule. Sein Interesse gehörte ausschließlich der Reitbahn. Sein Ziel war es, dem Pferdekörper ein möglichst vollkommenes Gleichgewicht mitzuteilen. Baucher gehört zu den Vertretern der französischen Schule. Er ist umstritten – angeblich gewann er eine Wette, bei der er einem ungerittenen Pferd innerhalb eines Monats alle Lektionen bis zur hohen Schule beibrachte -, viel diskutiert und sicher auch häufig falsch verstanden. Von ihm stammen die Worte: „Das Schulterherein scheint in der Durchführung für ein Pferd zwar einfach. Man soll sich jedoch hüten, diese Herausforderung an die Hand zu nehmen, bevor man nicht die leichteren Aufgaben gemeistert hat.“

In Deutschland verfasst Gustav Steinbrecht (geb. 1808 in Ampfurth, †1885 vermutl. in Berlin) das "Gymnasium des Pferdes", sozusagen die Bibel der deutschen Reiterei, die auch in die Heeresdienstvorschrift Nr. 12 (HDV12) einfluss. In seinem knapp 300 Seiten starken Werk, widmet er dem Schulterherein alleine fast 20 Seiten. Schon aus dem Umfang lässt sich erschließen, dass Steinbrecht das Schulterherein sehr differenziert betrachtet und es für ihn eine große Bedeutung hat. „Schulterherein ist eigentlich das gesteigerte Schultervor und bildet daher für diesen Ausbildungsabschnitt den eigentlichen Kern der Dressur.“ Steinbrecht beschreibt ausführlich, wie das Schulterherein erarbeitet und geritten wird.



Im Aufgabenheft der LPO der Deutsche Reiterliche Vereinigung FN finden wir eine Beschreibung des Schulterherein in seiner turniermäßigen Ausführung, welches auf 3 Hufschlaglinien geritten werden soll. Die Lektion wird ab Klasse M verlangt. Ein Gegensatz also zu den älteren Klassikern, die das Schulterherein bereits zu einem recht frühen Zeitpunkt der Pferdeausbildung einsetzten. Die FN betont, dass ein Pferd nur dann wirklich gerade gerichtet sei, wenn es alle Seitengänge, also auch das Schulterherein, sicher beherrscht.

Wenn wir uns also die Entwicklung zusammenfassend vor Augen führen, dann wird deutlich, dass es allen Reitmeistern um Balance und Gehorsamkeit des Pferdes ging. Ob dabei das Pferd von Vorne nach Hinten oder umgekehrt von Hinten nach Vorne gearbeitet wurde oder ob man die Übung früher oder später in der Ausbildung benutzte, hat sich im Laufe der Zeit gewandelt. Eine Pferdeausbildung in wenigen Monaten, wie wir sie bei den „alten Meistern“ oft finden, erscheint heute als „Trickreiterei“, die immer auf Kosten der Pferdgesundheit ging. Insofern spiegeln die unterschiedlichen Vorgehensweisen auch das Bild vom Wesen des Pferdes der jeweiligen Epoche wider. Wir wollen heute vor allem einen physisch und psychisch entspannten, ausgeglichenen, verlässlichen Freizeitpartner, dem unsere Reiterei gut tut. Mir fällt deshalb ein Leitsatz von de la Guérinière ein, der da lautet: „Vom Leichten zum Schweren.“



Martina Schuler

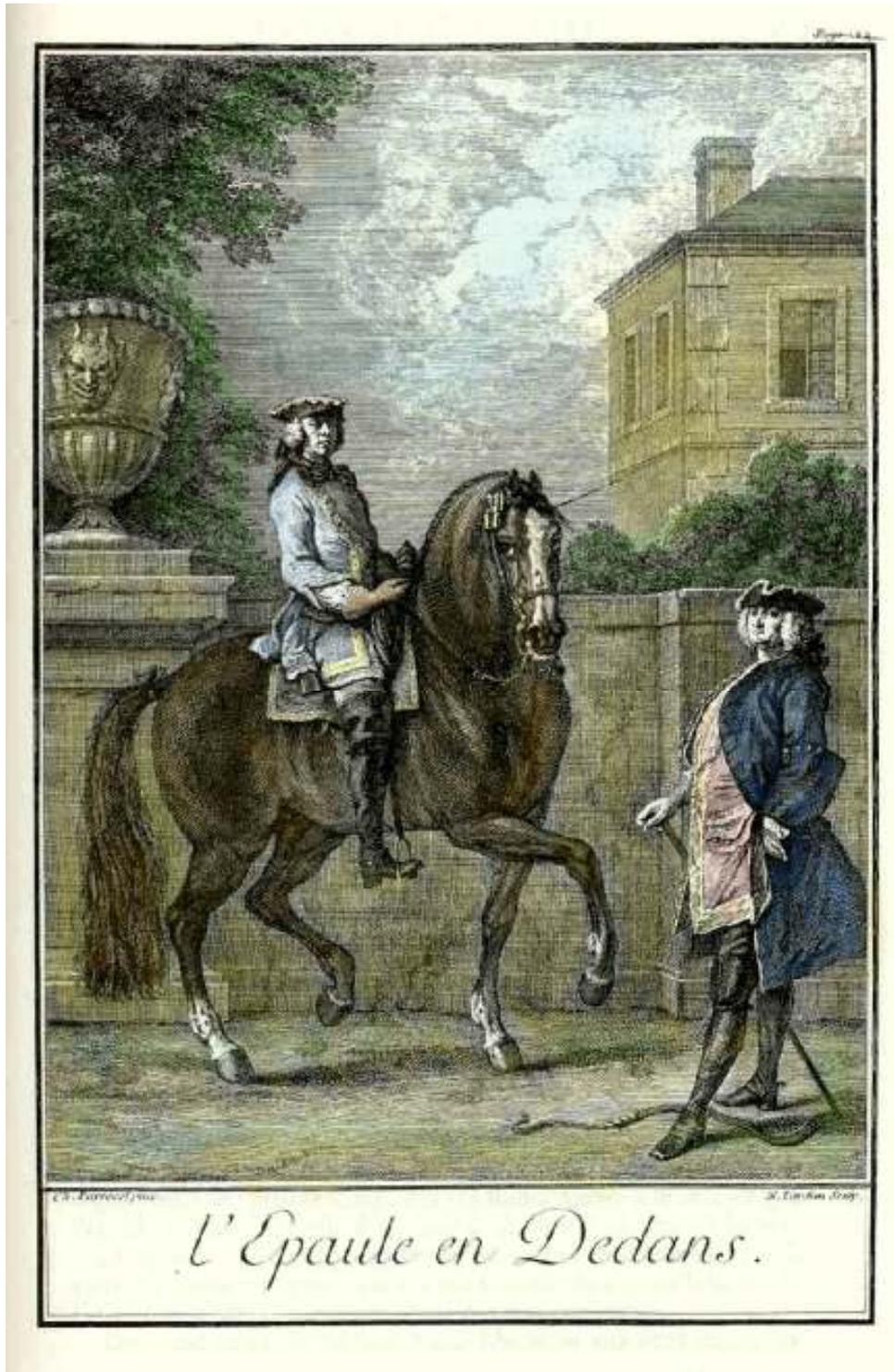


Abbildung 1: Schulterherein Gemälde mit de la Gueriniere